*Schreibtisch der Schauspielerin Huston mit Oscar-Figur (r.)*

kunstwerke aus. Bei Agnes Gund ist das kein Wunder, sie ist die Direktorin des Museum of Modern Art in New York. Über ihrem Kamin hängt ein Bild von Malerstar Robert Rauschenberg, der Sofatisch stammt von Alberto Giacometti und die Skulptur darauf von Geometrie-Fan Tony Smith. Und Schauspielerin Anjelica Huston stellte ihren Oscar unter eine griechische Ikone – die US-Autorinnen Estelle Ellis und Caroline Seebohm sowie der Fotograf Christopher Simon Sykes berichten in ihrem Buch „Leben mit Kunst“ von Menschen, die keine nackten Wände ertragen können (Gerstenberg Verlag, 128 Mark). Deshalb lassen sie sogar ihren Salon verspiegeln wie der US-Sammler Bertrand Taylor. Was der Bildband vor allem offenbart: Bei Sammlern muss sich die Aura der großen Kunst den prosaischen Anforderungen der Wohnlichkeit beugen. Mag sein, dass die Liebhaber nicht ohne ihre Warhols leben können. Ohne plüschige Teppiche, Vertäfelungen, Berge aus Sofakissen und gepolsterte Chaiselongues aber auch nicht.

Quakenbrück bereits im Jahr der Machtergreifung durch die Nazis, 1933, als Außenseiterin. Die kleine seelische Katastrophe war der Anfang eines Leidenswegs, der nur deshalb nicht in der Vernichtung endete, weil Ursula Rosenfeld zusammen mit zehntausend anderen Kindern kurz nach den Pogromen von 1938 in einer einzigartigen Aktion nach England entkommen konnte. Der US-Dokumentarfilm „Kindertransport (Autor und Regisseur: Mark Jonathan Harris), der an diesem Montag in Berlin Premiere hat – Bundeskanzler Gerhard Schröder will kommen – und der anschließend mit deutschen Untertiteln ins Kino kommt, lässt heute Zeitzeugen eindrucksvoll von dieser Rettungsaktion erzählen. Neben jüdischen fanden auch nichtjüdische Kinder von Regimegegnern Asyl in englischen Familien und Pflegeheimen. Die deutsche Buchfassung der Dokumentation kündigt Goldmann für Ende November an.

THEATER

## Ave Vagina

Männer haben schon immer gern über ihr bestes Teil geschrieben, Frauen dagegen fällt der literarische Rekurs auf ihr genitales Zentrum wesentlich schwerer. Eine aktuelle Ausnahme sind „Die Vagina-Monologe“ der New Yorker Dramatikerin Eve Ensler; 1996 am Off-Broadway uraufgeführt und preisgekrönt, wird das Stück noch immer gespielt, vor ausverkauftem Haus und mit prominenten Gästen: Nach Showstars wie Brooke Shields und Alanis Morissette liest nun die Erfolgsautorin Erica Jong („Angst vorm Fliegen“) bis Ende November im Westside Theater an der 43. Straße jeden Abend drei Kapitel aus dem Buch. Für Jong ist der Theaterauftritt „eine ganz neue und anstrengende Erfahrung“, das zu drei Vierteln weibliche Publikum reagiere „begeistert und geschockt“. Enslers „Vagina-Monologe“, entstanden aus über 200 Interviews, sind in diesem Jahr auch in einer deutschen Fassung erschienen (Edition Nautilus, Hamburg); nach Stuttgart, München und Lübeck bringt jetzt das Hamburger Schauspielhaus das Stück auf die Bühne. In Zürich soll demnächst ein Mann Regie führen: Christoph Marthaler. Denn auch die Herren sind eingeladen, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Schließlich hat Ensler ihr Stück ihrem Partner Ariel gewidmet, „der meine Vagina erschüttert und mein Herz sprengt“.

Am Rande

## Bill goes Hollywood

Als Ronald Reagan den Weg von Hollywood ins Weiße Haus antrat, dachte die Welt noch, der Mann hätte sich beruflich verbessert. Endlich durfte er nicht nur als falscher Cowboy mit falschen Patronen ballern, sondern gegen echte Feinde des amerikanischen Traums wettern. Aber seither hat die Welt dazugelernt. Wer will schon heute noch in Weiße Haus? Das Drehbuch ist zum Gähnen, der Sex- und Glamour-Faktor nur knapp über null und die Bezahlung weiter unter Star-Tarif – Harrison Ford hat für zwei Stunden „Air Force One“-Präsidentschaft mehr Geld kassiert als Bill Clinton für zwei Amtszeiten. Kein Wunder, dass selbst George W. Bush nur zur Wahl antrat, weil er nicht Chef der Baseball-Liga werden durfte.

Darum konnte dem scheidenden Präsidentendarsteller Clinton gar nichts Besseres passieren als ein Ruf nach Hollywood. Der hat ihn jetzt, so munkeln gut unterrichtete Kreise, tatsächlich ereilt: Strahlemann Bill soll Chef der mächtigsten Hollywood-Lobby MPAA werden. Endlich eine Karriere, wie sie dem agilen Frührentner und Strohwitwer gebührt: Logensitze bei den Oscars, Erste-Klasse-Tickets nach Cannes und Champagner, Cheeseburger, Cohibas und Starlets satt. Leinwandpräsidenten könnte er selber spielen, und die Regierung würde sicher gern gleich mit ihm umziehen. Dann käme endlich die Wahrheit ans Licht: Wer die Welt regieren will, ist in Washington schon lange im falschen Film.